

Expressive Halle und Ateliers : Erweiterung Schulhaus Mattenhof Zürich Schwamendingen von B.E.R.G. Architekten, Zürich

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 3: **Schulen et cetera = Ecoles = Schools**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Expressive Halle und Ateliers

Erweiterung Schulhaus Mattenhof Zürich Schwamendingen von
B.E.R.G. Architekten, Zürich

Text: Tibor Joanelly, **Bilder:** Reinhard Zimmermann Städtebaulich fügt sich der Erweiterungsbau fast mimetisch in das Gefüge ein – Schwamendingen is almost alright. Im Innern überraschen räumlicher Reichtum, Grosszügigkeit und figurale Prägnanz.

Galten in den frühen Siebzigerjahren noch klare Regeln für den Schulhausbau, so trifft dies heute nicht mehr zu. Obwohl – oder gerade weil – die Diskussion um pädagogische Konzepte und Inhalte und die daraus folgende politische Auseinandersetzung um die Grundschule heftig geführt werden, können architektonische Regeln für das neue Schulhaus nur noch von Fall zu Fall bestimmt werden. Die Ablehnung des neuen Volksschulgesetzes durch das kantonale Zürcherische Stimmvolk 2002 widerspiegelt die Unsicherheiten, mit denen sich Planende zurecht finden müssen.

In der Stadt Zürich muss derzeit bei vielen Schulhäusern die in die Jahre gekommene Bausubstanz erneuert oder erweitert werden, und mehrere Schulanlagen müssen neu gebaut werden. Dabei bietet sich die Chance, Tendenzen im Schulhausbau festzuhalten. Gedachte, geplante und gebaute Schule unterliegen dabei einer fortwährenden Wechselwirkung.

Für die räumliche Organisation neuer Schulhäuser bevorzugt die Stadt Zürich als Bauherrin zwei Strategien, die sich beide auf den Grundsatz polyvalenter Schulzimmer abstützen. Dabei geht es hauptsächlich darum, wie die Einheit des Klassenzimmers aufgebrochen werden kann (Teamteaching infolge gleitender Präsenzzeit). Ein weiteres Ziel ist es, einen möglichst flexiblen Unterricht, auch in kleinen Gruppen, zu ermöglichen (leistungs- und neigungsbestimmte Gruppen). Gruppenräume, die bislang in den Wettbewerbsprogrammen als Garanten für einen modernen

Unterricht standen, werden demgegenüber nicht mehr gefordert. Die erhoffte Flexibilisierung des Unterrichts soll entweder über nutzbare Flurflächen erreicht werden, oder aber durch grössere Zimmer, in denen zur gleichen Zeit verschiedene Aktivitäten in verschiedenen grossen Gruppen stattfinden können. Der eben bezogene Ergänzungsneubau in Zürich Schwamendingen verfolgt diese zweite Strategie.

Ein Stück Stadt

Der Neubau mit Klassenzimmern, Kinderhort und Aula führt einen engen Dialog mit den bestehenden Bauten von 1956 (Arch.: Zangger und Scheuchzer). Er ist direkt unterhalb des bestehenden Pausenplatzes situiert und fasst räumlich die bestehende Anlage. Die Setzung unterstützt die für das Quartier typische lockere Bebauung aus den Vierziger- und Fünfzigerjahren, und der Baukörper vermittelt durch seine Stellung senkrecht zu den Höhenlinien und seine Grösse zwischen den meist zweigeschossigen Häusern oberhalb der prägenden Dübendorferstrasse und den höheren Gebäuden auf der anderen Strassenseite. Die Anlage als «Wagenburg» referiert auf eine in der damaligen Zeit gebräuchliche Typologie für öffentliche Räume und gibt dem Quartier einen Schwerpunkt.

Die Rücksichtnahme auf das Bestehende zeichnet den Neubau sowohl in der formalen Anlehnung an die bestehenden Fenster als auch in der thematischen Übernahme der Oblichter aus. Die bestehenden



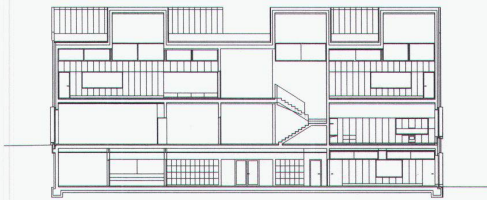
Schulgebäude werden zwar vom Platz her betreten, wenden sich aber dem damaligen Credo folgend mit ihren Zimmern vom Pausenplatz ab. Auch der Neubau folgt dieser Regel, reagiert aber durch die Positionierung der Aula zusätzlich mit angemessener Öffentlichkeit.

Die Erschließungsfigur, die sich von hier aus entwickelt, bezeichnen die Architekten als «ein Stück Stadt» – dies im Gegensatz zu den Schulzimmern, die durch ihre räumliche Anlage mittels der ins Innere gehaltenen Garderobe abgekoppelt werden und privateren Charakter haben. In der Tat ist der Erschließungsraum kontinuierlich erlebbar, ohne wirklichen Anfang oder ein ausgezeichnetes Ende. Durch Lichträume über den Treppen, die dem liegenden Gebäudekörper eine überraschende innere Vertikalität verleihen, wird der «städtische» Raum kurzgeschlossen. Eine weitere Eigenschaft zeichnet ihn aus: er bietet ein breites Spektrum an räumlichen Erfahrungen. Diese teilen sich nicht zuletzt akustisch mit, wenn die Flure von Schülern bevölkert sind. Lernen über den Raum als eine primäre Erfahrung für das Kind – Lernen jenseits von pädagogischen Programmen: Die Kinder entdecken eine überschaubare, aber komplexe Welt und beginnen, sich darin zu orientieren.

Die durch geschwungene Brüstungen und einleitende Wände gefassten Treppen irritieren auf den ersten Blick durch ihre Expressivität, sie sind aber eine Konsequenz der Grundrissdisposition, der Dreiteilung des Gebäudekörpers durch die quer liegende Erschließung. Sie sind von den eigentlichen entwerferischen Parametern losgelöst – ein Kunstgriff, der dem Bau bildhafte Schönheit verleiht.

Die Treppen stehen nicht nur für den Versuch, eine (kanonisierte?) Architektursprache aufzubrechen, um der Sehnsucht nach einer gewissen Leichtigkeit Ausdruck zu verleihen. In einem programmatisch für die Unterstufe entworfenen Schulhaus sind sie auch Elemente, die jenseits von der Auseinandersetzung um den richtigen Unterricht bestehen bleiben und auch im Prozess des Entwerfens etwas offen lassen, das der kindlich spielerischen Aneignung von Welt entspricht. Ähnlich den vorangestellten Treppen vor zwei Moskauer Arbeiterklubs von Konstantin Melnikow können die wie Intarsien behandelten Aufgänge als

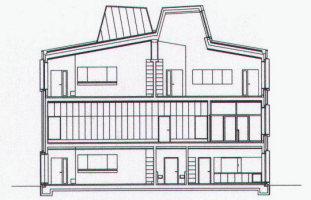
Schnitt



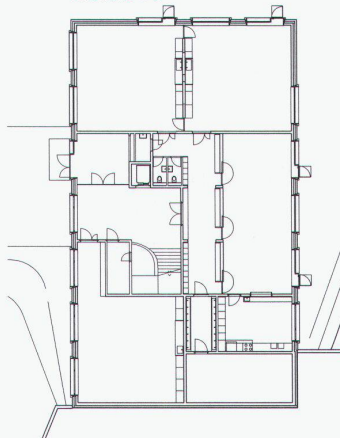
Schnitt



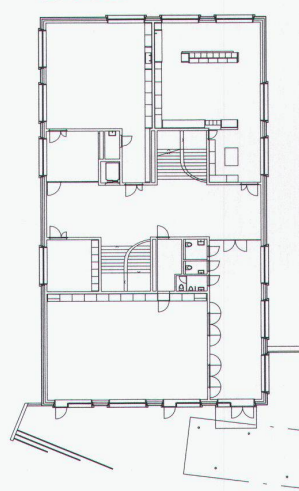
Schnitt



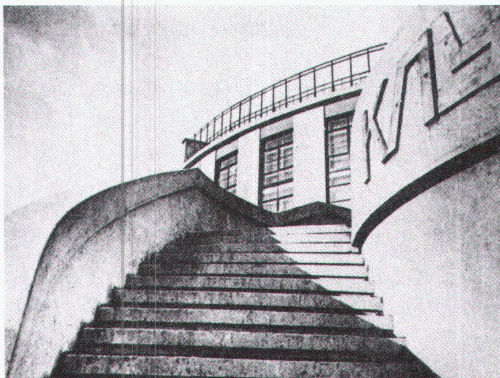
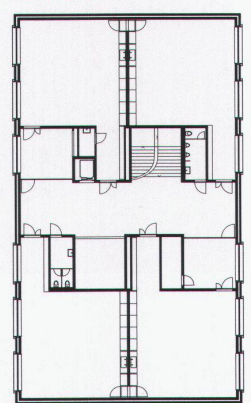
Grundriss UG



Grundriss EG



Grundriss OG



Konstantin Melnikov: Kauchuk-Klub in Moskau, 1927; Foto von A. Rodchenko – Bild aus: S. F. Starr, Melnikov, Princeton 1978

Lageplan





architektonische Symbole interpretiert werden: Dort und einst symbolisierten sie den Aufstieg des Proletariats zum Licht – hier und heute verkörpern sie vielleicht die Autonomie einer Quartierschule, die, um wirkungsvoll Inhalte vermitteln zu können, sich dem Diktat der Politik auch entziehen muss.

Gefasste Offenheit

Jenseits der Stadt-Haus-Metapher herrscht in den Zimmern ein spezifisches Raumgefühl, das mit gefasster Offenheit charakterisiert werden kann: Im oberen Geschoss werden je zwei Zimmer über ein in Firstrichtung verlaufendes Glasband zusammengefasst, das über der trennenden Schrankwand liegt. Die Einheit des Klassenzimmers wird so aufgebrochen, die des Hauses als ein Ganzes dagegen gestützt. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch je ein weiteres, riesiges Dachoberlicht, durch welches der Blick in den Himmel schweifen kann.

Unter dieser Offenheit mag sich ein Unterricht einrichten, der nicht länger auf Frontalität beruht; Forschen und Selbstlernen werden gefördert – ganz im Sinne der proklamierten didaktischen Ziele. Dies wird deutlich, wenn man beobachtet, wie ein Zimmer durch eine Klasse angenommen und gestaltet wird: Es wird geprägt durch Individualität und Selbstorga-

nisation sowohl der SchülerInnen als auch der Lehrerin, was in der Möblierung zum Ausdruck kommt: der Arbeitsplatz der Lehrerin – ein eigentliches kleines Büro in einer Ecke –, in der Mitte die Arbeitstische, eine Ruhecke. Das Zimmer wird genutzt wie ein Atelier: ein offenes Gefäss, das mit Freude in Beschlag genommen wird. Dazu trägt wesentlich die Grösse des Raumes bei, der mit mehr als 80 m² Grundfläche um einiges grösser ist als die herkömmlichen Zürcher Schulzimmer. Ein weiteres Plus bietet die Garderobe, die im Klassenbereich in das Zimmer integriert ist und Raum bietet für weitere, nicht im Voraus bestimmte Aktivitäten.

Wie weit sich die Schule Mattenhof im Unterricht bewähren wird, muss sich zeigen. Die Pädagogik alleine vermag vor allem Ziele zu formulieren. Architektur kann diese interpretieren und umsetzen. Schulische Landschaft und adäquate architektonische Konzepte befinden sich gleichermaßen im Fluss; dabei unterliegen beide einem engen Rückkoppelungsprozess, der die Entwicklung angemessener Formen des Unterrichts und architektonischer Forschung mit jedem realisierten Bau in Übereinstimmung – oder zumindest zur Annäherung – bringt. Vielleicht so, wie Wissen angeeignet und überprüft wird: Forschen und Selbstlernen, um gute Schulhäuser zu bauen. ■

Kunde: Kreisschulpflege Schwamendingen
Bauherrschaft: Immobilien-Bewirtschaftung der Stadt Zürich
Auftraggeber: Amt für Hochbauten der Stadt Zürich
Architekten: B.E.R.G. Architekten GmbH, Zürich: Sibylle Bucher, Christoph Elsener, Michel Rappaport
Mitarbeit: Volker Lubnow, Mila Milosavljevic
Bauleitung: Arthur Schlatter Bauleitungen, Wernetshausen
Landschaftsarchitekten: Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten, Zürich
Bauingenieur: DSP Ingenieure und Planer AG, Greifensee
Ausführung: 2002–2003

Tibor Joanelly (*1967), Dipl. Arch. ETH SIA, Assistent bei Prof. Christian Kerez an der ETH, arbeitet als selbständiger Architekt in Zürich und ist publizistisch tätig.



Une halle expressive et des ateliers *L'extension*

du bâtiment scolaire Mattenhof à Zurich Schwamendingen de B.E.R.G. architectes La ville de Zurich privilégie aujourd'hui, en tant que maître de l'ouvrage, des bâtiments scolaires qui offrent des espaces d'enseignement polyvalents où l'unité des classes peut être dissoute au profit d'un enseignement flexible par des équipes de maîtres et par des groupes de niveaux ou d'intérêts. Cette polyvalence est réalisée soit par des dégagements pouvant être investis soit, comme ici, par des salles de classe plus grandes.

L'extension du complexe scolaire de Mattenhof permet d'augmenter le nombre de classes de six à douze, il fait de la salle polyvalente un nouveau centre et permet de réutiliser la garderie pour une future classe de niveau élémentaire. Le volume du bâtiment s'intègre parfaitement à l'ensemble urbain de l'école et du quartier, il assure la transition entre des bâtiments de différentes grandeurs bordant la Dübendorferstrasse.

L'accès surprend le visiteur en raison de la diversité de son espace et de sa verticalité qui provient de puits de lumière au-dessus des escaliers. Ceux-ci présentent des contre-cœurs incurvés de manière expressive et des parois d'amorce frappantes. Les architectes dépassent ici un langage architectural pour ainsi dire canonisé et expriment leur quête d'une certaine légèreté. On trouve ainsi dans cette école primaire quelque chose qui, au-delà du débat rationnel autour de la forme d'enseignement appropriée, évoque le mode d'appropriation du monde par le jeu propre aux enfants.

Ouverture et limites définissent la perception des salles de classe: à l'étage supérieur, le vitrage au-dessus de la paroi d'armoires lie les salles deux à deux et un immense éclairage zénithal permet au regard de s'échapper vers le ciel. Un espace propice à un enseignement qui ne repose plus sur la frontalité, où la salle est davantage investie comme un atelier. ■

Expressive hall and studios *Mattenhof School*

Zurich Schwamendingen by B.E.R.G. architects As a client for school architecture, the City of Zurich nowadays gives preference to schools with multi-purpose classrooms that permit the class units to be broken up into groups according to performance and inclination, and to facilitate flexibility and team teaching. This may be achieved by exploitable access and communal areas or, as in this case, by larger classrooms. In the case of the new building for the Mattenhof school, the number of classes may be increased from six to twelve classes, and it would also be possible to use the multi-purpose hall as a new centre and convert the day nursery into a junior school. The building volume fits perfectly into the urban structure and neighbourhood and mediates between the different-sized buildings along Dübendorferstrasse. The access area is surprising by virtue of its spatial variety and a verticality resulting from the light areas above the stairs, which have expressively curved balustrades and walls leading up to the staircase. At this point, the almost canonised architectural language is interrupted, and expression is given to the desire for a certain degree of lightness. Thus this school for the 1st to 3rd forms has, over and above the rational considerations of education and teaching, an element conducive to a playful familiarisation with and appropriation of the world.

The spatial mood of the rooms may be described as calm and open; glazing over the partitioning wall unit unites pairs of room on the first floor, and a huge skylight provides a view of the sky. Here, it is conceivable that education need no longer take the form of didactic teaching, and the classrooms could be used more in the manner of studios. ■